

Werner Hadulla

## MEINE SACHE MIT FRIEDERIKE

Was mich dazu treibt, eine über 100 Jahren tote, fast vergessene und, sagen wir es schonend, mäßig begabte Dichterin ihrer Ruhe zu entreißen? Ich werde später darüber berichten.

Friederike Kempner: Seit etwa 1870 hat sie in Aufsätzen, Bühnenstücken und vor allem in zahllosen Gedichten Toleranz gepredigt und ihre Mitwelt zum Kampf gegen Inhumanität und soziale Not aufgerufen. Noch heute erwähnen Lexika ihre Verdienste um die Krankenfürsorge ihrer Zeit. Gegen unmenschliche Zustände in Zuchthäusern und gegen die vor 1900 bedenkenlos geübte Vivisektion hat sie Denkschriften verfasst und geradezu emphatisch rief sie nach Maßnahmen, die verhindern sollten, dass Scheintote begraben wurden.

Die Dame aus großbürgerlichem Haus und spätere Gutsbesitzerin hat sich 'eingemischt', wie heutige Literaten es nennen und war dabei erfolgreicher als viele Spätere. Die Abschaffung der Einzelhaft für 'Lebenslängliche' in preußischen Zuchthäusern und die landesweite Einrichtung von 'Leichenschauhäusern' gingen nicht zuletzt auf ihre Denkschriften zurück. Wilhelm I. hat sich in einer seiner Anordnungen auf sie bezogen.

Das ist freilich nur die eine Seite ihres Wirkens, die andere stand bei ihren Zeitgenossen spätestens seit den 80er Jahren im Vordergrund: Ihre wohlgemeinten, leider aber vorwiegend naiven Gedichte wurden mit süffisantem Behagen gelesen, denn allzu leicht erlag sie der Verlockung des nächstbesten Reims, und frei von jeder kritischen Reflexion malte sie ihre poetischen Bilder aus. Konnte man ernst bleiben, wenn sie schrieb:

Ein unbekanntes Band der Seelen kettet  
Den Menschen an das arme Tier,  
Das Tier hat seinen Willen - ergo Seele,  
Wenn auch 'ne kleinere als wir.

Nach solchen ungewollt bizarren Blüten fahndete man in ihren Gedichten - und konnte sicher sein, sie zu finden. Schon 1873 hatte Paul Lindau, ein Reich-Ranicki jener Jahre, auf den naiven Grundzug ihrer Gedichte hingewiesen und ihre Vorliebe für gewagte Metaphern belächelt. Es war ihr durchaus ernst, wenn sie über den liberalen damaligen Kronprinzen, den späteren 99-Tage-Kaiser Friedrich III., in treuester patriotischer Absicht schrieb:

Die großen Blätter der Geschichte fallen,  
Das eine, Prinz, es ist ganz voll von Dir.

Unsere Poetin wollte der 'harten Seele' ihrer Gesellschaft ein 'wahres Preußentum' entgegensetzen. Über ihr Herrscherhaus hat sie stets in tiefer Devotion geschrieben, so auch über den 'alten Kaiser', Wilhelm I.:

Sein Sieg ist groß, sein Herz ist weich,  
Das weicheste im Kaiserreich.

Diese bizarr-naive Komik hat dazu geführt, dass Friederike Kempners Werke vor und nach der Wende zum 20. Jahrhundert in der lustigen Ecke vieler Hausbibliotheken standen, neben Wilhelm Busch, Fritz Reuter und bald auch Christian Morgenstern. Acht Sammelbände ihrer Gedichte wurden zu ihren Lebzeiten gedruckt. Die "schlesische Nachtigall", wie man sie bald nannte, wurde

bespöttelt, aber viel gelesen. Köstlich naiv sei sie, schrullig und sentimental, doch mit vielen ihrer humanen Forderungen habe sie Recht.

Und die Nachwelt? Die 'Kempneriana', eben jenes sorglose Reimen und die belustigende Metapher sind in der Germanistik zur Chiffre für kuriose Ausrutscher im ernst gemeinten Gedicht geworden. Unsere Poetin knüpfte mutig an Goethes Land der Zitronen an, wenn sie dichtete:

Kennst Du das Land, wo die Lianen blühn,  
Und himmelhoch sich rankt des Urwalds Grün,  
Wo Niagara aus dem Felsen bricht,  
Wo Sonnenglut den freien Scheitel sticht?

Niemand, zu ihren Lebzeiten wie auch später, hat daran gezweifelt, dass hinter ihren Versen hehre, Absichten standen. Gab und gibt es doch viele Anzeichen dafür, dass sie im Glauben an die Mission ihrer Feder nicht zu erschüttern war. Kuriose Reim- und Sprachschnitzer finden sich auch bei Größeren wie Schiller, Kleist, George und Rilke; sie unterlaufen Violdichtern wie Freiligrath besonders gern und bei waghalsigen Expressionisten wie dem jungen Franz Werfel braucht man nicht lange nach ihnen zu suchen. Bei Friederike Kempner aber wartet man geradezu darauf:

Von der Decke bis zur Diele  
Muss der Schweiß herunter rinnen,  
Willst gelangen Du zum Ziele,  
Wohlverdienten Preis gewinnen.

Wie das Produkt unseres Schwitzens schwerkraftlos zur Decke hinaufsteigt, kümmerte sie wenig. unerheblich war ihr auch, dass sie hier eine offenkundige Anleihe bei Schillers Glocke machte.

Auch bei Themen, die sie persönlich betrafen, wurde ihre Botschaft oft vom komischen Effekt überdeckt. So schleuderte sie, die ihrem Glauben treu gebliebene Jüdin, dem jetzt anschwellenden Antisemitismus entgegen:

Anti-Anti-Semiten höret meinen Rat,  
Heilet eure Leber, gehet nach Karlsbad.

Kirchenmänner und Politiker bekamen vor ihr zu hören:

In Konfession und Politik:  
Parteihass hat keinen Schick.

Und jene Anarchisten, die nicht zurückschreckten, auf gekrönte Häupter, ja selbst auf ihren geliebten Wilhelm I. Mordanschläge zu begehen, versuchte sie mit Versen zur Einsicht zu bringen:

Niemals nützlich war der Mord  
Und es gibt ein ew'ges Dort.

Ihren Ohren spitzenden Lesern hat Friederike Kempner auch Naturgedichte gewidmet und persönliche Empfindungen anvertraut:

Edelweiß  
Von den höchsten Bergen  
Kommst Du so weit her!

Weiße, samtne Blume  
Intressierst mich sehr.

In den Augen meines Hundes  
Liegt mein ganzes Glück,  
All mein Innres, Krankes, Wundes  
Heilt in seinem Blick.

O Gott, Du weißt am besten, was uns frommt  
Und gut ist alles, was von Deiner Güte kommt.  
Allein die Menschen sind so schwach:  
Sieh' ihnen lieber alles nach.

Besessen ist die Welt  
Von Eigennutz und Geld,  
Und alles ist zum  
Verzweifeln dumm.

Der letzten Auflage ihren Gedichte hat sie die Hoffnung vorangestellt: "Möge mit ihrem Erscheinen eine ideellere, wahrhaft humane Zeit eintreten." Sie hat, solange ihre Kraft reichte, weitergedichtet. Im Jahre 1904 hat man sie begraben.

O wisst ihr, was ich denke?  
O nein, ihr wisst es nicht!  
Wenn ich mich ganz versenke,  
Dann denk ich ein Gedicht.

Soweit also die historische Friederike Kempner. Ihre Gedichte, für Kenner ein Geheimtipp, werden nur noch von einer kleinen Gemeinde gelesen. Ich will nicht verhehlen, dass ich dazu gehöre.

\*

Auch in der außergewöhnlichen Silvesternacht, mit der das 3. Jahrtausend begann, las ich sie - freilich, wie ich gestehen muss, zunächst aus Verlegenheit. Ich hatte mich darauf gefreut, die denkwürdige Nacht in ruhiger Atmosphäre mit meiner Gefährtin Corinna zu begehen. Aber gegen unsere Verabredung rief sie um 0 Uhr 05, mitten aus einer lautfröhlichen Runde ihres Tennisvereins, an: In der „Waldesruh“ gehe es lustig zu, ich sollte doch auch kommen.

Es sei mir erlaubt, hier eine kurze Bemerkung einzuschieben. Was ich nun schildern werde, können Sie für wahr halten oder auch nicht. Skeptiker mögen meinen Bericht als esoterische Märe abtun. Ich kann dem entgegen halten, dass ich ein nüchterner, den Fakten zugewandter Mensch bin. Bis vor kurzem habe ich nur geglaubt, was fassbar und klar zu beweisen ist.

Wie war das also in jener Nacht, die mir noch heute so viel bedeutet? Natürlich war ich enttäuscht, dass Corinna sie nicht mit mir, sondern in ihrer Tennistrunde verbringen wollte. Sekt wartete auf dem Balkon und auf meinem Tisch im Wohnzimmer standen zwei Flaschen besten Rotweins. Ihn musste ich jetzt wohl allein trinken.

Wer diese Erzählung weiterlesen möchte, findet diese auf seiner Webseite [www.werner-hadulla.de](http://www.werner-hadulla.de) .